

Fachlicher Exkurs „Offene Jugendarbeit versus Jugendsozialarbeit“

Jugendarbeit bewegt und entwickelt sich seit Jahren in der Spannung zwischen einem modernen und einem antiquierten Verständnis von Sozialintegration junger Menschen. Daraus resultieren wiederum die wechselnden Anforderungen: Mal soll sie Räume für jugendkulturelle Autonomie bieten, mal soll sie in das Geschäft der Betreuung einsteigen. Mal soll sie aufsässige Jugendliche friedlich stimmen, mal soll sie Heimstätte für bedürftige Kinder und Jugendlichen sein. Immer wieder droht der offenen Jugendarbeit daher die Gefahr, „in eine Lückenbüßerfunktion“ zu geraten, mit der Aufgabe ihres Selbstverständnisses und ihren im § 11 KJHG beschriebenen Pflichten:

Offene Jugendarbeit fördert alle jungen Menschen in ihrer Entwicklung. Sie soll zur Selbstbestimmung befähigen, zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregen. Und sie soll sich an den Interessen der Kinder und Jugendlichen orientieren, von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden.

Wenn es ein herausragendes Merkmal von Jugendarbeit – und vor allem „Offener Jugendarbeit“ – gibt, dann ist es das Prinzip der Freiwilligkeit. Wer den Fuß über die Schwelle unserer offenen Jugendhäuser / Treffs setzt, ist von niemanden geschickt oder dazu gezwungen worden.

„Betreuung“ und „Offene Jugendarbeit“ schließen sich aus. Das heißt nicht, dass Betreuungsangebote im Jugendzentrum nicht stattfinden sollen oder dürfen. Dort, wo es einen schönen Kinderbereich gibt, wie bei uns im Haus, bieten sich Betreuungsangebote an.

Riskant wird es für unsere Einrichtung aber dann, wenn wir die Existenz durch die Öffnung der Zielgruppe auf Kinder und Familie sichern müssen. „Schaut her, was für tolle Sachen wir auch machen können, wir sind nämlich nicht nur für die „Schmuddel-Jugendlichen“ da ...“. Betreuung ist nicht Kernaufgabe der Offenen Jugendarbeit.

Offene Jugendarbeit

Die Befunde der Shell-Studien zeigen, dass bei der Frage nach der gesellschaftlichen Zukunft und den persönlichen Zukunftsaussichten die Schere zwischen Jugendlichen, die über viele Ressourcen verfügen (Eltern mit hohem Bildungsstand) und Jugendlichen, die aus „bildungsfernen“ Familien kommen, größer geworden ist – die „gesellschaftliche Krise hat die Jugendphase erreicht“.

Was heißt das für die offene Kinder- und Jugendarbeit?

Jugendarbeit muss Jugendliche ernst nehmen und sie bei ihrer alltäglichen Lebensbewältigung unterstützen. Dazu braucht es außerschulische Bildungsangebote, die die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsbildung und bei der Entwicklung von Lebenskompetenzen unterstützen. Bildung findet dort statt, wo Erfahrenes reflektiert wird. Und diese Reflexion setzt Freiwilligkeit voraus.

Jugendarbeit hat einen eigenen Bildungsauftrag. Sie stellt Freiräume und Experimentierfelder aus unterschiedlichen Bereichen der Jugendkulturarbeit bereit. Wir sind aber nicht zuständig, wenn Jugendliche nicht lesen oder schreiben

können. Das schließt nicht aus, dass wir eventuell einen Lese- und Schreibwettbewerb machen oder einmal bei den Hausaufgaben helfen. Aber Nachhilfeunterricht – noch dazu vom Jugendarbeiter durchgeführt! Das können Lehrer besser wie wir.

Wenn durch Lehrermangel AG's gestrichen werden, darf sich Offene Jugendarbeit seiner Verantwortung nicht entziehen: Mädchengruppe, Holzwerkstatt, Musik- oder Abenteuer Wald AG, sind Tätigkeitsfelder außerschulischer Bildungsarbeit. Wo sonst als in der Kooperation mit den Schulen erhält die Jugendarbeit einen verbindlichen Teilnehmerkreis serviert? Daher werden wir uns natürlich am Ausbau der Ganztageschulen – unabhängig des Schultyps – aktiv beteiligen!

Vielleicht genügt ja die Grundsatzformel: Kooperation mit der Schule darf das Kern-Geschäft der Offenen Jugendarbeit nicht nachhaltig beeinträchtigen. Sie muss eine partnerschaftliche, zeitlich festgelegte und in Grenzen vereinbarte, zusätzliche Leistung sein. Und zwar eine Leistung, von der beide Seiten profitieren. Die Schulsozialarbeit hat auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet und vorgemacht, wie es geht.

Offene Jugendarbeit hat einen innovativen Kern: Ihr Ziel ist die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft, indem junge Menschen die Möglichkeit haben, Eigenes zu denken, zu entwickeln und auszuprobieren. Dass das nicht zwangsläufig dem gesellschaftlichem Mainstream entspricht, ja dass Jugendarbeit sogar Entwicklungen „über die Gesellschaft hinaus“ unterstützen soll, liegt in der Natur der Sache und ist nicht immer leicht nach außen zu transportieren.

Jugendsozialarbeit

Auf der anderen Seite steht die Jugendsozialarbeit für den Abbau von sozialer Benachteiligung und Unterstützung von jungen Menschen mit Beeinträchtigungen. Ihr Ziel ist es, diese in die Gesellschaft zu integrieren. Dies ist ein fortlaufender Prozess, er kann nicht verordnet werden.

Natürlich dürfen auch „benachteiligte, randständige“ junge Menschen aus bildungsfernen Familien unsere offenen Einrichtungen besuchen – zeitweise stellen sie sogar die Mehrheit dar. Und natürlich werden sie nicht weggeschickt, wenn Probleme auftreten, bei deren Lösung professionelle Unterstützung notwendig ist. Ihnen wird zugehört, beraten und an die entsprechende Stelle weiter vermittelt.

Aber der Auftrag der Jugendsozialarbeit ist zunächst ein anderer: Auch diesen Jugendlichen einen Freiraum zur Verfügung zu stellen, den sie selbst gestalten, innerhalb dessen sie ihre Fähigkeiten entdecken und entwickeln, in dem sie sich selbst „bilden“ können. Das kann dazu führen, dass diese Jugendlichen ihr Leben besser in den Griff bekommen – muss es aber nicht.

Jugendsozialarbeit ist, so hart es klingt, der „Reparaturbetrieb“ der Gesellschaft. Ihr Auftrag lautet, Defizite abbauen zu helfen und junge Leuten vor dem drohenden Absturz zu bewahren. Dies ist originäres Tätigkeitsfeld unserer Mobilen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit. Dieser Auftrag ist weder besser noch schlechter als der der Jugendarbeit – er ist anders.